

Berliner Tageblatt

VII. Jahrg. Nr. 12

20. März 1918

Er scheint jeden Mittwoch. Man abonniert bei allen Postanstalten in den Kolonien und Schutzgebieten des Deutschen Reiches, den Postanstalten in China, Konstantinopel und der Levante, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Belgien, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, der dänischen Antillen, Schwedens, Norwegens, der Donaustaaten, Chiles, Uruguays zum Preise von 4,50 M. vierteljährlich inklusive Postaufschlag für alle übrigen Staaten nur unter Kreuzband durch den Verlag, Berlin SW., 2 M. monatlich inklusive Porto, frei ins Haus.

Wochen-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Zellenpreis 75 Pf. Allezeitige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Berlin SW., Jussufstr. 46/47, Breslau, Schwenditzer Str. 21, Dresden, Altmarkt 15, Düsseldorf, Seba-dowstr. 21/22, Frankfurt a. M., Gellertstr. 17, Hamburg, Jungfernstieg 17, Köln a. Rh., Hohe Str. 94, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breitenweg 12, Mannheim, Planken 0,4, München, Theatinerstr. 2, Nürnberg, Narrenstr. 28, Prag, II. Graben 8, Strassburg i. R., Alter Weinmarkt 1, Stuttgart, Königsstr. 31 B, Wien I., Seilerstr. 12, Warschau, Marszałkowska 124, Basel, Aeschenvorstadt 100, Zürich, Limmatquai 34. — Druck u. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

Ratifizierung des Friedens durch Russland.

Die politische Lage.

Von
Josef Schwab.

Die achte Kriegsanleihe und die wirtschaftliche Kraft Deutschlands. — Die Ratifizierung des Friedens mit Grossrussland. — Sowjetkongress und Deutscher Reichstag. — Graf Hertling's Rede. — Das unabhängige Kurland. — Deutsch-polnische Verständigung. — Die Vergewaltigung Hollands durch die Entente.

Die achte Kriegsanleihe zu zeichnen, ist jetzt die Pflicht jedes Deutschen, in der Heimat wie in den neutralen Ländern draussen. Mehr denn je kann heute eine Betrachtung der politischen Lage nur auf den Entschluss hinauslaufen, das zu tun, was in dieser Zeit des Handelns, des bevorstehenden letzten, entscheidenden Handelns, geschehen muss.

Mehr denn je zuvor im Verlauf dieser furchtbaren dreihundertdreißigjährigen Zusammenfassung aller Kräfte, um den letzten Zweck der Verteidigung und der Sicherung unserer Zukunft zu erreichen, Parole. Wie es mit unserer militärischen Kraft bestellt ist, die heute der Ueberlegenheit der feindlichen „im an Menschen und in an Menschen gegenübersteht als in irgendeiner früheren Periode des Krieges, darüber kann kein Zweifel sein. Nun wissen wir, dass wir es mit der furchtbaren vereinbarten Anstrengung zu tun bekommen werden, die bisher erlebt worden ist. Jede Hoffnung, dass die mehr oder minder aussichtsreichen Friedensgespräche, die wir in jüngster Zeit gehört haben, zu einer Bereiterklärung der Entente führen könnten, auf die grosse Waffenentscheidung zu verzichten, muss nach den Worten, mit denen der Kanzler seinen Reden im Reichstage schloss, als gescheitert gelten. Wir lehnen die Verantwortung für das Blutvergiessen ab, — es bleibt uns nichts übrig, als alles, worüber die Nation verfügt, in den Dienst der fortgesetzten, der gesteigerten Rüstung zu stellen. Dass unsere wirtschaftliche Kraft auch heute, wenn nur der Wille aller Deutschen zusammenwirkt, vollkommen ausreicht, den gewaltigen Anforderungen dieser Aufgabe gerecht zu werden, das steht fest. Es sind alle Vorbedingungen gegeben, dass der achten Anleihe ein nicht minder glänzender Erfolg als ihren Vorgängerinnen beschieden ist. Die Geldflüssigkeit ist überall in der Zunahme begriffen, Dividenden und Löhne steigen, Banken und Sparkassen wissen von beständigem Wachstum der Einlagen zu berichten. Die Absperrung vom Weltmarkt, durch die die Gegner uns in kurzer Frist die letzte „silberne Kugel“ aus der Tasche zu ziehen gedachten, hat uns wieder alles erwarten die Finanzierung der Kriegführung nur erleichtert. Die Hoffnung, dass Blockade und Aushungerung das Werk tun würden, das die feindlichen Waffen nicht zustande bringen, ist gerade jetzt, wo der uns umschliessende Ring nach einer Seite hin vollkommen gesprengt ist, ganz zusehnden geworden. Wirtschaftlich sind wir, das weiss jetzt die Welt, überhaupt nicht mehr zu besiegen. Gerade darum muss auch unser Volk an die achte Anleihe mit ganz besonderer Freudigkeit, mit

gesteigertem Vertrauen herangehen, und darum soll diese auch ein wirtschaftlicher Sieg von besonderer Schlagkraft werden.

Wir treten in eine neue, hoffentlich die letzte, Phase des Krieges. Die Bestätigung des Friedens mit Grossrussland durch den Sowjetkongress kennzeichnet sie. Die verfassungsmässige Genehmigung des Vertrages vom 3. März, die der Reichskanzler ohne Berücksichtigung des Selbstverleumdungsbegrenzten konservativer „Parlamentarier“ nachgesucht hat, wird ihr ohne Zweifel schnell folgen. Es verschlingt nichts, dass dem Funkspruch des Volkskommissars des Answärtigen an die Mittelmächte die französische und englische Berichterstattung die Meldung hinzufügte, auch der Sowjetkongress habe erklärt, dass es sich nur einem „Gewaltfrieden“ beuge. Das ist eine zweifelhafte Genugtuung für die Bevölkerungen der Reiche, die Russlands Verbündete waren. Eine solche Erklärung würde nur einen bitteren Tadel für die russischen Unterhändler bedeuten, die

neuerdings von hanseatischer Seite befürwortete Ausführung eines grossartigen Riga-Odessa-Kanals, wirksame Unterstützung erfahren könnte. Gleichgültig, wie weit die kommunistische Wirtschaftspolitik, auf die man sich in Russland jetzt einzurichten gedenkt, gelangen mag — einen geschlossenen Handelsstaat wird auch sie nicht aufzurichten vermögen. Sie muss im Gegentheil in möglichst ungehindertem Verkehr gerade mit den Nachbarstaaten die grösste Förderung ihrer durch die natürlichen Bedingungen gegebenen Lebensnotwendigkeiten erblicken. Jedenfalls wird die Art, wie sich das Selbständigwerden der aus dem russischen Staatsverband ausgeschiedenen Randstaaten und ihre Anlehnung an Deutschland vollzieht, mit Sorgfalt zu beobachten und zu überlegen sein. Die kaiserliche Anerkennung der Unabhängigkeit Kurlands, die jüngst gegenüber einer kurländischen Abordnung ausgesprochen wurde, ist mit Recht als ein für uns wie für die baltischen Lande gleich wichtiger Vorgang bezeichnet worden. Aber die Vorsicht, mit der der Reichskanzler gleichwohl die „endgültige Entscheidung über die zukünftige Gestaltung des Verhältnisses zu Deutschland“ hinaus-schiebt, auch die Frage der ausdrücklichen Annahme der angebotenen Herzogskrone durch den Kaiser oder König ein-stweilen offenlässt, entspricht durchaus der Sachlage. Insbesondere wird es nötig sein, die Bestätigung der Beschlüsse des immerhin über eine beschränkte Legitimation verfügenden Landesrats durch eine auf breiterer Grundlage beruhende Körperschaft herbeizuführen, bevor endgültige Beschlüsse von den weittragendsten Folgen gefasst werden. Ein besonnenes und geduldiges Vorgehen scheint, wie der befriedigende Fortschritt der neuerdings eingeleiteten deutsch-polnischen Verständigungsverhandlungen zeigt, noch die grösste Möglichkeit zu bieten, eine annehmbare Lösung der überaus verwickelten Ostprobleme anzubahnen. Eine solche Politik muss auch die Unterstützung des Reichstags finden, der sich selbstverständlich der Aufgabe nicht entzieht, aus den Bestimmungen der von ihm gebilligten Friedensverträge die Konsequenzen zu ziehen.



Hauptmann Ritter v. Tutschek †

Der erfolgreiche Kampfflieger (X) im Kreise seiner Jagdstaffel.

ihm gebilligten Friedensverträge die Konsequenzen zu ziehen. Der Reichskanzler hat mit Recht die absprechende Beurteilung dieser Verträge durch die leidtragenden Staatsmänner der Westmächte zurückgewiesen in einem Augenblick, in dem sich bei diesen die Heuchelei und Unwahrhaftigkeit bis zur Brutalität gesteigert hat. Der Hinweis, der sich gegen den Vorwurf wendet, Deutschlands Ziel sei die Bedrohung der russischen Freiheit, galt natürlich dem ohne Beispiel dastehenden Vorgehen Englands und Amerikas gegenüber Holland. Das Ultimatum, das die die „Freiheit der kleinen Nationen“ kämpfenden Mächte diesem in einer ausserordentlich peinlichen Zwangslage sich befindenden Staat gestellt haben, ist wohl das Unerhörteste in der an Völkerrechtsbrüchen und Vergewaltigung der Neutralen durch die sebeherrschenden Mächte überreichen Geschichte dieses Krieges. Selbst die heuchlerische Manier, in der man seinerzeit die Knebelung des hilflosen Griechenlands beschönigte,

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8te Kriegsanleihe